



Abb. 5 Jungbronzezeitliche Grabanlage: Der schlüssellochförmige Einhegungsgraben (Länge ca. 9,50 m, Breite ca. 6,00 m) umschließt zwei Urnenbestattungen (F 31/32; auf dem Foto mit Erde abgedeckt) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Schneider).

vendien zijn resten van middeleeuwse en nieuwetijdse bouwfases van een nog bestaande boerderij vastgesteld, die aan het eind van de vijftiende eeuw voor het eerst in schriftelijke bronnen opduikt.

Literatur

August Stieren, Bericht aus der Provinz Westfalen. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 11, 1935, 7. – **Helmut Schoppa/Karl Hucke**, Ein merkwürdiger Schatzfund von Beelen, Kr. Warendorf. Bodenaltertümer Westfalens 5, 1936, 403–409; Taf. 27, 1–5. – **Siegfried Gollub**, Zur Besiedlungsgeschichte des Münsterlandes. Friedhöfe der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit im Ost- und Kernmünsterland. Westfälische Forschungen 9, 1956, 174–176.

Ad Fontes – zur neolithischen und hochmittelalterlichen Besiedlung am Hellweg

Mehrere
Epochen

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Bernhard Sicherl,
Hanns Neidhardt

Im Osten von Dortmund reihen sich die alten Hellwegdörfer wie Perlen an einer Schnur. Dabei prägte die markante Topografie das vorindustrielle Siedlungsbild maßgeblich: fruchtbarer Löss am Nordhang des Dortmunder Rückens, in der nördlich anschließenden feuchten Ebene Wälder und gute Weidegründe. Ein entscheidender Faktor waren jedoch Quellaustritte dort, wo am Hangfuß, direkt unterhalb des Hellweges, wasserdurchlässiges Gestein auf undurchlässigen Emschermergel trifft.

Als die schriftliche Überlieferung ab dem Spätmittelalter breiter wird, sind die Grundlagen des vorindustriellen Siedlungsbildes schon weitgehend gelegt. Fragen nach der Entstehung der alten Ortskerne oder gar nach einer vorgeschichtlichen Nutzung dieser optimalen Siedlungslagen kann nur die Archäologie beantworten. Heute sind die alten Quellaustritte durch die Grundabwassersenkung des Bergbaus oft versiegt und inmitten dichter Bebauung – zumal für Flächengrabungen – kaum zugänglich.



Abb. 1 Wasserstelle/
Quelle während der
Ausgrabung. Abbau der
Profilstege und Ergän-
zung der Zwischenplana
(Foto: Archäologie am
Hellweg eG/U. Koprivc).

Vor dieser Problematik sind die von der Dortmunder Stadtarchäologie veranlassten archäologischen Arbeiten der Jahre 2015 bis 2016 in Dortmund-Brackel zu sehen.

Auf dem Grundstück an der heutigen Reichshofstraße 40 hatte bis 2015 ein imposantes zweigeschossiges Längsdeelenhaus etwa aus der Zeit von 1865 bis 1870 mit Umbauten, Scheune und Wagenremise aus dem Jahr 1906 als einer der letzten Zeugen der bäuerlichen Vergangenheit Brackels überdauert. Nach langem Leerstand war es jedoch in seiner Substanz nicht mehr zu retten. Aktuell errichtet hier die Wohnungsbaugenossenschaft Spar- und Bauverein eG – in Anlehnung an die historische Bebauung – zwei unterkellerte Mehrfamilienhäuser.

Das ehemalige Hellwegdorf ist als *villa Bracla* im 11. Jahrhundert erstmals erwähnt und war Sitz eines Reichshofes. Die historische Forschung vermutete, dass dieses Areal im 12. Jahrhundert aufgesiedelt wurde. Die

ehemaligen Hofbesitzer, Familie Rusche, werden 1729 erstmals genannt. Das Urkataster und die preußische Uraufnahme zeigen Vorgängergebäude und unmittelbar nordwestlich des Grundstücks einen Quellaustritt.

Der Kelleraushub des ersten Mehrfamilienhauses wurde durch die Genossenschaft »Archäologie am Hellweg eG« (H. Neidhardt/ U. Koprivc) begleitet. Statt der erwarteten mittelalterlichen Befunde zeigte sich eine komplett andere Situation: Unter einer 1,40 m starken Aufschüttung, die frühneuzeitliche Drainagegräben überdeckte, war der alte Oberboden gekappt, der anstehende Schluff stark hellgrau ausgebleicht und ehemals offenbar staunass. Hierin zeichnete sich eine länglich-ovale Grube (5,40 m × 1,60 m; **Abb. 1**) mit einer dunkelbraun torfigen Verfüllung ab, die mit vielen kleinen SchneckenSchalen durchsetzt war. In Profilschnitten zeigte sich, dass die Verfüllung nach unten hin in feine Schwemmbänder überging, die sich stellenweise trichterförmig bis in Spalten des tiefer anstehenden Mergels zogen. Innenliegende, ringförmige Verfärbungen und scharf begrenzte, vertikale Kappungen der Schwemmbänder lassen auf mindestens vier, sich teilweise schneidende Eingrabungen schließen, die anscheinend auch mit Holzröhren oder Korbgeflecht versteift waren. Durch die Grundwassersenkung des Bergbaus konnte der Befund zwar komplett trocken gegraben werden, Feuchtbodenerhaltung war dadurch aber nur noch ansatzweise gegeben.

Die archäologischen Beobachtungen und die Bestimmung der Schneckenarten weisen übereinstimmend darauf hin, dass der Befund einst Wasser führte. Das Fundspektrum ist außerordentlich spärlich und umfasst lediglich acht Wandscherben, wenige *silices* und einen kleinen Reibstein. Aufgrund der Machart der Keramik wurde zunächst eine bronzezeitliche Datierung vermutet. Fünf ¹⁴C-Analysen erbrachten aber zwei Daten aus dem Frühmesolithikum/Boreal, zwei Daten aus dem Frühneolithikum (Linearbandkeramik) und ein Datum aus dem Jungneolithikum (Michelsberger Kultur), wobei die Abfolge der Daten der stratigrafischen Position der Proben entspricht. Somit ist wahrscheinlich, dass die Wasserstelle über ca. 4000 Jahre offen lag und über 1500 Jahre von Menschen genutzt und freigehalten wurde. Unabhängig von seiner Interpretation und exakten Datierung ist der Befund ein Beleg für die frühe Nutzung der optimalen Siedlungslagen am Hellweg. Zuge-

hörige Siedlungsstellen sind in der Nähe, wenige Meter höher am Hangfuß zu erwarten.

Nach diesem Ausnahmefund wurden die Flächen für die weiteren Bauten bauvorfingend, aber in enger Verzahnung mit dem Bauablauf untersucht. Die Grabungen begannen im September 2016 und waren bis zum Redaktionsschluss (März 2017) noch nicht beendet (Abb. 2). Die neuen Flächen waren ebenfalls neuzeitlich stark überprägt: so von einem verfüllten, von starken Holzpfosten eingefassten, künstlichen Teich mit dem Fundamentrest einer Staumauer und einem Grabenablauf sowie einem im 19. Jahrhundert verfüllten Brunnen und Ziegelfundamenten der 1906 errichteten Scheune.

funden lassen Planum und Profil eindeutig auf viereckig zurechtgehauene Balken mit geradem Ende schließen. Sie beanspruchen meist nur ein Drittel, maximal die Hälfte der Pfostengrube und sind nicht mittig in der Pfostengrube platziert. Diese Indizien sprechen dafür, dass beim Bau am Boden vorgefertigte verzimmerte Querelemente mit je zwei Pfosten verwendet wurden. Hierbei mussten die Pfostengruben etwas größer sein, damit genug Spiel blieb, die Querelemente dann exakt auf die schon stehenden Gerüstteile auszurichten. Vereinzelt sind auch nachgesetzte Pfosten in derselben Pfostengrube nachgewiesen, was auf ein längeres Bestehen des Baues mit Ausbesserungen spricht.

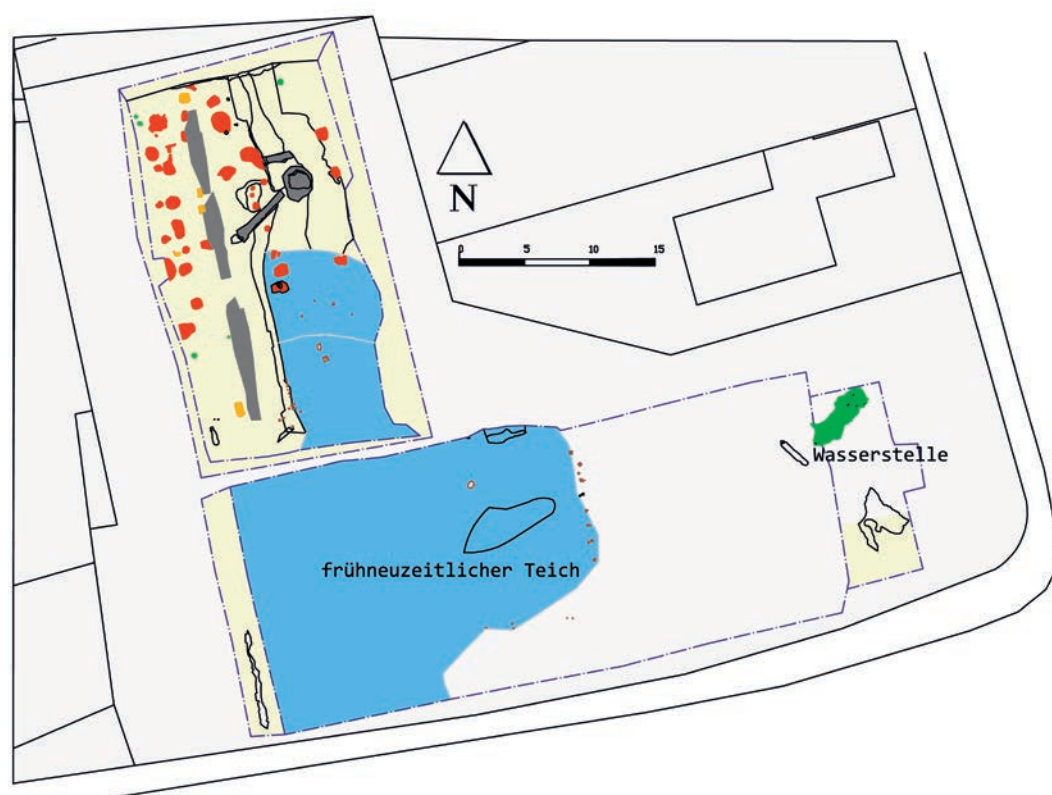


Abb. 2 Grabungsplan (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/U. Koprivc).

Mittelalterlich sind 35 Pfostenverfärbungen. Im Planum zeigen sie sich als zumeist große ovale oder rechteckige Verfärbungen aus kräftig dunkelbraunem Lehm, der fleckig mit weißlichem Schluff durchmischt ist. Sie messen durchschnittlich $0,9\text{ m} \times 0,7\text{ m}$, einzelne auch deutlich über $1,0\text{ m}$, selten sind sie unter $0,5\text{ m}$ lang. Ihr Profil ist zumeist wannen- oder trogförmig, mit einer steilen und einer flacheren, teilweise gestuften Seite. In der Regel sind in den Verfärbungen der Pfostengruben nochmals eckige, ovale oder runde, dunkle und etwa $0,20\text{ m}$ bis $0,35\text{ m}$ tiefe Pfostenstandspuren erkennbar. Bei drei Be-

Anhand der Pfosten zeichnen sich mindestens drei Grundrisse ab. Ein Gebäude zieht aus der westlichen Grabungsgrenze. Hier wurde auch eine größere Eingrabung angeschnitten, bei der es sich um eine zugehörige Kellergrube handeln könnte. Die Frage, ob die Grundrisse als Haupt- oder Nebengebäude einer Hofstelle anzusprechen sind, muss jedoch wegen ihres Erhaltungszustandes offenbleiben. Das Keramikspektrum der genannten Pfostengruben umfasst vor allem hartgebrannte graue Irdenware sowie etwas gelbe Irdenware Pingsdorfer Art und Faststeinzeug des 13. Jahrhunderts. Die Einfüllung einer Pfos-

tengrube hebt sich markant ab. Hier fanden sich eine opake, rote Glasperle und große Stücke von neun Kugeltöpfen des 11./12. Jahrhunderts (Abb. 3 und 4). Unwillkürlich fühlt man sich an Keramikdeponierungen in Pfostenlöchern eisenzeitlicher Hausgrundrisse erinnert. Da ein solches Phänomen im Hochmittelalter zwar nicht beispiellos, aber noch

nicht zusammenfassend untersucht ist, mag man aber mit der konkreten Interpretation dieses Befundes zurückhaltend bleiben.

Das Keramikspektrum ergänzt die These der historischen Forschung, dass dieses Gelände im Nordwesten des Brackeler Quellhorizontes erst im 12. Jahrhundert aufgesiedelt wurde. Spätmittelalterliche Befunde fehlen. Eine Scherbe aus Siegburger Steinzeug fand sich sekundär verlagert in einer Auffüllungsschicht des Teiches, zwei weitere spätmittelalterliche Scherben in einer Drainage, jedoch vergesellschaftet mit frühnezeitlicher Keramik. Da aber in dieser Zeit mit Schwellbalkenbauweise zu rechnen ist, sind Pfostengruben nicht zu erwarten und so Schlüsse *e silentio* nicht möglich.

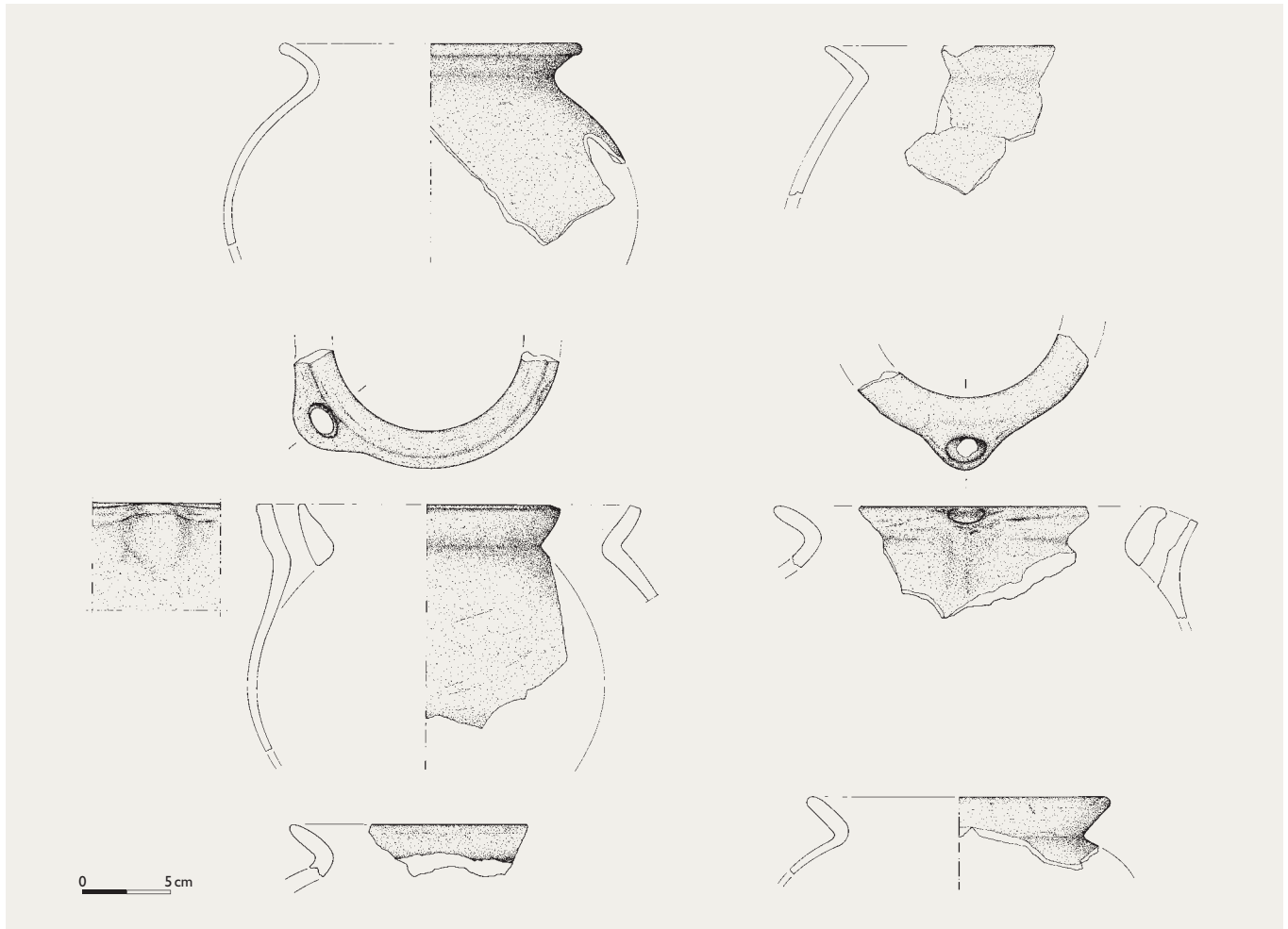


Abb. 3 Pfostenloch Befund 38, Zwischenplanum mit Kugeltöpfen in der Pfostenspur (Foto: Archäologie am Hellweg eG/ B. Sicherl).

Abb. 4 Kugeltöpfe aus Pfostenloch Befund 38 (Grafik: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde/ H.-P. Filter).

Summary

A waterhole which had been exploited during the Early and Upper Neolithic was excavated in detail at 40 Reichshofstraße road in Dortmund-Brackel. Analyses of soil samples and snail shells will provide further information



on the environmental history of the site. A 12th to 13th century farmstead was discovered at an adjacent site.

Samenvatting

In Dortmund-Brackel, Reichshofstraße 40, is een tijdens het vroeg- en middenneolithicum gebruikte en herhaaldelijk vernieuwde waterput in zijn geheel opgegraven. Analyse van grondmonsters en determinatie van slakkenhuisjes zal informatie opleveren over de aard en ontwikkeling van de natuurlijke omgeving van de waterput. Op een nabijgelegen terrein zijn bovendien sporen van een twaalfde- tot dertiende-eeuws erf aangesneden.

Literatur

Fritz Geschwendt, Der vor- und frühgeschichtliche Mensch und die Heilquellen. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 20 (Hildesheim 1972). – **Peter Greiser**, Der Reichshof Brackel. Eine siedlungs- und agrargeschichtliche Untersuchung. Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 76/77, 1984/1985, 109–154. – **Angelika Speckmann**, Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert. Bodenaltertümer Westfalens 49 (Mainz 2010).

Mehrere Epochen

Neue Forschungen zum frühen Montanwesen im nördlichen Siegerland

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Manuel Zeiler,
Jennifer Garner,
Rolf Golze

Seit 2013 führt eine Kooperation aus Altenberg & Stahlberg e.V. Müsen, Deutschem Bergbau-Museum Bochum und LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, interdisziplinäre Forschungen zum mittelalterlichen Berg- und Hüttenwesen im nördlichen Siegerland durch. Diese Region ist neben den für das Siegerland typischen Eisenerzvorkommen durch ihre reichen Buntmetallagerstätten bekannt, darunter silber- und kupferhaltige Fahlerze. Trotz des modernen und sehr ausgreifenden Bergbaus in der Region blieben zahlreiche relevante archäologische Fundstellen des vorneuezeitlichen Montanwesens erhalten.

Somit standen die Auffindung eisenzeitlicher und mittelalterlicher Fundstellen über- und untertage sowie deren funktionale und chronologische Detailansprache im Fokus. Die

Arbeiten umfassten sowohl Prospektionen und Ausgrabungen an bisher unerforschten Montanfundstellen als auch die Neubewertung der Altforschung im Arbeitsgebiet. Ziel war die Abgrenzung von Montankleinräumen, die die gesamte Produktionskette vom Erz zum Endprodukt umfassen.

2013 bis 2016 wurden der Altenberg bei Müsen samt seinem Umfeld, die östliche Martinshardt und das nach Südosten abfallende Rothenbachtal untersucht. Dort konnte eine Fundstelle eisenzeitlicher Buntmetallurgie wieder auffindig gemacht werden, die von den beiden Heimatforschern Manfred Soennecken und Otto Krasa beim Bau eines Kellers am Ortsausgang von Müsen 1959 teilweise untersucht worden war.

Dank der Unterstützung des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Mar-

Fundstelle	MAMS	¹⁴ C-Alter (yr BP)	±	¹³ C AMS [‰]	Cal 1-sigma	Cal 2-sigma
Kindelsberg	29393	2602	23	-22,9	804–791 BC	810–776 BC
Rothenbachtal	29400	827	17	-26,6	1209–1250 AD	1170–1257 AD
Teich Alte Allee	29157	864	36	-49,9	1059–1221 AD	1045–1257 AD
Hütte Alte Allee	29378	1275	22	-29,7	687–766 AD	676–769 AD
Hütte Alte Allee	29377	1120	22	-31,5	894–968 AD	886–983 AD

Abb. 1 Ergebnisse der Radiokarbondatierungen an Holzkohlenproben (Radiokarbonanalysen: CEZ Archäometrie gGmbH Mannheim).